

Marburger Zeitung.

Nr. 68.

Sonntag, 6. Juni 1869.

VIII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die in Mal gespaltene Sonntagsbeilage wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 fr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 80 fr. Inseraten-Steuergebühr kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Der Binger Bischof hat auf die zweite Vorladung zum Landesgerichte erklärt, daß er nur der Gewalt weichen und auch dann dem Gerichte nicht Rede stehen werde. Die für die Weigerung angebrochte Geldstrafe von 500 fl. ist doch wohl verfallen? Wie kommt es, daß der Landesgerichtsrath Böhmüller persönlich zum Bischof sich begab, um die Vorladung zu wiederholen? Sind die Staatsbürger nicht alle gleich vor dem Gesetze? Vorladungen werden ja doch nur schriftlich erlassen und hat der Untersuchungsrichter sich zu einem Angeklagten nur dann in die Wohnung zu begeben, wenn er z. B. den Kranken verhören will. Von der Erkrankung des Bischofs haben wir aber nichts gelesen.

Der König von Preußen leidet an Schlaflosigkeit und hat seit Monaten sichlich gealtert — Innerhalb der politischen Parteien beschäftigt man sich bereits mit dem Thronfolger; sichere Anhaltspunkte bietet aber nur, was die Partei des Erblassers verlaublich läßt. Die Feudalen halten sich überzeugt, daß der Thronerbe ein freisinniges Ministerium bilden und aus den Altliberalen und den gemäßigten National-Liberalen zusammensetzen würde. Sie sind nicht der Meinung, daß Bismarck einem solchen Ministerium beiträte, weil trotz Allem seine konservativen Grundsätze nur dann staatsmännischen Anforderungen weichen würden, wenn das unmittelbare Parteiinteresse nicht verletzt wird. Die Feudalen rechnen, daß eine „liberale Ära“ nur kurze Zeit währen könne, nicht bloß, weil das so herkommen, sondern weil der Kronprinz ein konservativer Mann sei. Vor 1866 habe er allerdings freisinnige „Schrecken“ gehabt, aber die Erfolge der Armee hätten seine Vorliebe für das Bürgerthum gründlich geheilt. In der Umgebung des Hofes und in der konservativen Partei zirkuliren viele Aussprüche des Kronprinzen, welche den Beweis ablegen, daß er der Fortschritts- und national-liberalen Partei, der letzten wegen ihrer Haltung in der Bundessteuersfrage, ein entschiedener Gegner ist. Als z. B. neulich von einem Führer der National-Liberalen die Rede war, äußerte der Thronfolger: „Mir gilt ein Hauptmann in Aktivität mehr, als alle diese Parlamentsredner.“ Es ist in Berlin Sitte

geworden, die Kronprinzessin als freisinnig und einflußreich zu schildern. Von konservativer Seite wird dies bestritten. Die Engländerin, sagen sie, sei eine stolze, hochfahrende Frau, die englisches Wesen über Alles stellt, und wenn sie Königin genannt werden wird, Manches verändern dürste, was bei Hofe als deutliche Eigenthümlichkeit betrachtet wurde. Aber mit der Politik habe dies nichts zu thun, so weit sich dies auf innere Angelegenheiten bezieht. Dagegen ist Prinzess Victoria sehr geneigt, die Eroberungen Preußens ebenso wie ihre Kinder zu vermehren und sagte kürzlich: „Es hat mir beim Abschlusse des Pader Friedens zumeist leid gethan, daß die Unerblichkeit Oesterreichs und Sachsens garantiert wurde, und ich habe diese Bauern sowohl dem König als dem Grafen Bismarck seinerzeit ausgedrückt. Hoffentlich wird Preußen einen so ungünstigen Friedensschluß nicht mehr machen.“

Capt Burt hat sich an Bord eines englischen Postdampfers nach Vera Cruz eingeschifft, um eine Sendung der französischen Regierung bei dem Präsidenten von Mexiko zu erfüllen. Diese Sendung soll in nichts Geringerem bestehen, als in Eröffnungen, die er in Bezug auf die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und Mexiko im Namen des Kaisers Napoleon III. zu machen hätte. Ein würdiger Abschluß der blutigen Komödie, in welche die „größte Idre“ des lateinischen Cäsarenthums ausgeartet war!

Der Amerikanischen Post zufolge hat die Regierung von Peru die ausländischen Kubaner als Krieg führende Macht anerkannt. — In Texas soll der Indianerkrieg wieder begonnen haben. — Zwischen den Bürgern von New Orleans und einer großen Anzahl von Polizistinnen dieser Stadt ist es zu einem blutigen Streite gekommen. Die ersteren hielten das Polizeigebäude besetzt und feuerten aus dem Fenster auf die 300 Polizisten, welche dasselbe umlagerten, und verwundeten ihrer etwa zwanzig. Schließlich sah der Gouverneur sich veranlaßt, militärische Hilfe in Anspruch zu nehmen. Erst dann zogen die Bürger sich aus dem Gebäude zurück. Man fürchtet weitere ernstliche Reibungen. Als Ursache dieses Vorfalles wird das rohe Benehmen der Polizei geschildert, welche häufig ohne alle Veranlassung Verhaftungen vorgenommen und mehrere der achtbarsten Bürger thätlich mißhandelt.

Rath Braunstein und Familie.

Von E. Frihe.

(5. Fortsetzung.)

Braunstein unterbrach den Assessor Windhagen rasch mit höchster Verwunderung:

„Mein Blick? Mein befremdeter Blick? — Herr Kollege — hier waltet wohl ein Irrthum ob.“

Der junge Mann hatte aber ziemlich aufgeregt weiter gesprochen: „Ich würde Ihnen unsere Begegnung erspart haben und sogleich bei der Nachricht Ihrer Ernennung zum Präsidenten von hier weggegangen sein, wenn nicht pecuniäre Verhältnisse meinem Vorhaben entgegengestanden hätten. Herr Präsident, ich bin arm, noch unbefestigter Assessor, und habe meine Existenzmittel bis dahin durch eine bedeutende Remuneration des Justizraths Klemann, dessen rechte Hand in Anwaltsgeheimnissen ich bin, erworben. Es würde mir unmöglich sein, ohne diese Erwerbung zu leben, und ich kann nicht hoffen, an einem andern Orte, wo ich fremd bin, sogleich eine solche Nebenverdienstquelle zu finden — deshalb, Herr Präsident, ersuche ich Sie, mir den Aufenthalt für jetzt noch hier zu gestatten oder, wenn Ihnen meine Persönlichkeit ganz zuwider ist, mich auf das Schnellste mit irgend einem Kommissarium zu betrauen, das mich von hier entfernt. Wohin Sie mich senden wollen, ist mir gleich — ich sehe ein, daß selbst die Bergwerke Sibiriens keine zu harte Strafe für meine unverzeihliche und unvorsichtige Offenherzigkeit sein können!“

Voll Erstaunen, aber mit ernster Haltung, hatte Braunstein den jungen Herrn ruhig sprechen lassen, bis dessen Verbeugung ihm bekundete, daß er fertig mit seinen Vortrage war. Dann erwiderte er freundlich:

„Es muß hier ein Irrthum abwalten, mein lieber junger Kollege, aber mir ist dieser Irrthum angenehm, weil er mich sogleich mit Ihnen in nähere persönliche Berührung bringt, die für mich ein Vortheil ist.“

Der Blick des Assessors bewölkte sich, und sein Auge streifte mißtrauisch über die Mienen seines Vorgesetzten hinweg, die mehr Wohlwollen verriethen, als bloße Höflichkeit.

Der Präsident fuhr fort:

„Ich finde trotz meines Nachdenkens keine Veranlassung, Ihre Entfernung, welche unter den mir vorgelegten Gründen ein Exil sein würde, zu wünschen. Sollte sich unter meinem Vorgänger etwas ereignet haben, was diese Maßregel nöthig macht, so muß ich Sie bitten, Ihre Offenherzigkeit ganz ohne Schen weiter auszudehnen.“

Der Assessor trat einen Schritt zurück und sah ihm fest in's Auge. Es lag Entschlossenheit, aber es lag auch Ironie in dem Ausdrucke, womit er seinen Blick auf ihn richtete.

„Sie irren, Herr Präsident! Die Angelegenheit zwischen uns ist eine rein persönliche Berührung —“

„Aber mein Gott — ich habe Sie ja noch nie gesehen!“

„Doch aber gewiß von mir gehört?“

Braunstein sann nach. „Windhagen — Wind —“

„Nein, Herr Präsident — Windhagen!“

„Windhagen? Beim Himmel — nein! nein, niemals!“

Der Assessor wurde glühend roth — er legte die Hand an die Stirn. „Mein Gott, sollte sie zartfüßig gewesen sein, dies schauerhafte Renkontre zu verschweigen?“ — flüsterte er betroffen vor sich hin.

„Hat Ihnen Ihr Fräulein Tochter nicht von mir erzählt?“ fragte er dann laut mit dem festen Entschlusse, diese fatale Szene sehr rasch zu endigen.

„Meine Tochter?“ wiederholte der Präsident sehr aufmerksam, und wie ein Blitz durchfuhr ihn der Gedanke: „Aha — der Jemand!“

„Meine Tochter Hermine?“ sagte er nochmals, um nur Zeit zur Antwort zu gewinnen.

„Ihr Fräulein Tochter, Hermine Braunstein, die vor ungefähr sechs Wochen in Volkmerbau sich aufhielt —“

„Ganz richtig! Dort waren Sie?“ forschte Braunstein innerlich jubelnd, denn dieser Mann gefiel ihm über alle Maßen, und er gab schon ohne Weiteres sein Jawort, wenn er sich jemals um Hermine's Hand bemühen sollte.

„Nur auf acht Tage in der Gegend dabeist —“

„Ei — so will ich meine Tochter benachrichtigen,“ rief Braunstein schnell einfallend, um fernere Geständnisse zu verhindern.

Die Forderungen der Slovenen.

(Rede, beim Festmahle zu B.-Feistritz gehalten von Professor Marek aus Lilli.)

Wir sind in B.-Feistritz erschienen, um uns wechselseitig kennen zu lernen, uns zu einigen, unser Ziel gemeinsam erstreben zu können.

Einer von jenen Wünschen, die wir mitgebracht, ist die Verständigung mit unseren Landsleuten, den Slovenen. Ich komme aus einer Stadt, wo die nationale Feste in Blüte steht und weiß den Werth des Friedens zwischen Deutschen und Slovenen zu schätzen. Hätten wir es mit den Slovenen allein zu thun, so wäre die Vereinigung bald erzielt. Das slovenische Volk will Ruhe und Frieden, Erleichterung der Steuern, Aufschwung des Ackerbaues, der Industrie, des Handels — es will die Förderung seines materiellen und geistigen Wohles. Diese Wünsche sind auch die unseren und wo solche Wünsche sich begegnen, da ist die Versöhnung bald erreicht. Lassen Sie uns nach diesem Ziele streben und wir haben das slovenische Volk hinter uns, mit uns.

Andero gestaltet sich die Sache, wenn wir das Häuslein der Männer sehen, die an der Spitze einer künstlichen Bewegung sich befinden, die sich geben, als wären sie die Sprecher des slovenischen Volkes. Wir müssen diese Leute mit in die Rechnung nehmen, ihre Forderungen ins Auge fassen und die Grenze bestimmen, über welche hinaus kein Zugeständniß mehr gemacht werden kann.

Die erste Forderung der Gegner ist: Gleichstellung der Nationalitäten. Diese Gleichstellung ist ein Grundsatz des freien Staates. Ein Rechtsstaat kann die eine Nationalität nicht unterdrücken, die andere nicht bevorzugen. Die Gleichstellung der Nationalitäten ist in Oesterreich durch das Gesetz gesichert. Wenn die Gegner aber trotzdem noch immer von Gleichstellung reden, so muß etwas sein, was die Deutschen voraus haben — und das ist die Führerschaft in Oesterreich. Aber diese hat uns das Gesetz nicht gegeben, diese kann das Gesetz uns auch nicht nehmen: sie beruht auf der überlegenen Bildung des deutschen Volkes und da gibt es keinen anderen Ausweg, als den Gegnern zuzurufen, daß sie uns nach-eifern, daß sie sich Bildung aneignen — dann sind wir gleichgestellt.

Die zweite Forderung, welche die nationalen Gegner stellen, ist: Einführung der Muttersprache in Schule und Amt. Wie weit im Amt dieser gerechten Forderung genügt wird, bin ich nicht in der Lage, zu bestimmen, aber ich glaube, daß die Regierung Alles gethan hat, um dieser Forderung zu entsprechen.

Was nun die Einführung der slovenischen Sprache in den Schulen betrifft, so sind alle Landschulen, wo die Gemeinden es gefordert, slovenisch eingerichtet — da ist der Forderung der Slovenen vollkommen entsprochen. In den Mittelschulen wird seit zwanzig Jahren die slovenische Sprache fleißig gelehrt und kann darüber für den Augenblick nicht hinausgegangen werden. Ich will der slovenischen Sprache ihre Zukunft nicht absprechen; ich ehre das Streben eines jeden Volkes, auch der Slovenen, aber die slovenische Sprache ist über die Anfänge einer Kultursprache nicht hinausgekommen; sie hat keine Literatur, keinen Lehrapparat. Würde dieser Forderung nachgegeben, so wäre dies ein allgemeiner Rückschritt und kein Fortschritt — den Rückschritt aber müssen wir im Namen der Bildung ferne zu halten suchen. Es bleibt den Slovenen unbenommen, vorwärts zu streben; haben sie eine Literatur, einen Lehrapparat, dann wird es am Staate sein, für die Mittelschulen mehr zu thun, als jetzt: dann muß entweder neben der deutschen eine selbständige slovenische Lehranstalt gegründet werden oder wir müssen deutsche und slovenische Parallelklassen errichten, um Jedem die Gelegenheit zu bieten, in der Sprache, in welcher es ihm beliebt, sich weiter auszubilden.

Die dritte Forderung, die immer und immer betont wird, ist die Scheidung der südlichen Steiermark von der nördlichen. Da, meine Herren! gibt es keine Konzeption. (Stürmische Zurufe: Nie, nie!) — Da haben wir ein: „non possumus!“ fester und kühner, als jenes der Kurie zu Rom. Durch eine solche Scheidung würde die Lebensader unserer schönen, herrlichen Steiermark entzweiggeschnitten. Im Biede heißt es:

„Hoch vom Dachstein an, wo der Adler haust,
Bis zum Bette, wo die Sade braust:
Dieses schöne Land ist mein Heimatland,
Ist mein liebes, theures Steirerland.“

Möge dieses schöne Land ewig ungetheilt bleiben! Ein Hoch auf unser liebes, theures Heimatland!

Volk und Regierung.

Der „Gaulois“ veröffentlicht einen „demokratischen Katechismus“, der in Paris handschriftlich die Runde macht; er lautet:

Wer hat die Regierung geschaffen und in die Welt gesetzt? — Das Volk. — Was ist das Volk? — Die Verbindung der braven Leute beiderlei Geschlechtes, jeden Alters und Standes, welche arbeiten, leiden, wünschen, hoffen, sich schlagen, Steuern zahlen und alle Lasten des Staates tragen. — Warum hat das Volk die Regierung geschaffen? — Um sie zu lieben, ihr zu dienen, sie gegen äußere Feinde zu verteidigen, für die Sicherheit der Bürger, den guten Stand der Straßen, eine richtige Verwaltung der Justiz und der Finanzen und für die Aufrechterhaltung der Freiheit zu wachen. Was ist die Freiheit? — Die Freiheit ist die Freizügigkeit, das Recht zu sprechen, zu schreiben, drucken zu lassen, Gesellschaften zu gründen, zu unterrichten und überhaupt Alles zu thun, was dem Nächsten nicht schädlich ist.

Was sind die Pflichten der Regierung gegen das Volk? — Tene des Geschöpfes gegen den Schöpfer. — Die Regierung, nur deshalb geschaffen, um den Volkswillen zu vollziehen, muß diesem Willen, sobald er sich äußert, Folge leisten. — Das Volk ist also unfehlbar? — Nein, das Volk ist ebenfowenig unfehlbar als alle andere Herrscher; es kann wie diese hundert Dummheiten begehen; solange es aber seine Freiheit bewahrt, sind diese Dummheiten zu verbessern und es gewinnt sofort wieder den gesunden Menschenverstand; es wäre jedoch weit weniger billig, wenn das Volk Ministern, die kein Vertrauen besitzen, gehorchen müßte —

Bringen Sie Beispiele von Ministern an, welche ihre Entlassung gegeben haben. — Kein Minister in keinem Lande hat seine Entlassung gegeben. Dieser Heldemuth ist dem Menschen nicht angeboren, er müßte denn durch die Gicht oder durch andere Gebrechen an das Lager gefesselt sein. Diocletian oder Karl V. gehören durch ihre Abdankung zu den Ausnahmen in der Geschichte. In parlamentarischen Ländern aber gibt man dem Minister, wenn er sie nicht selber verlangt, seine Entlassung, und das ist eben die wichtigste und nützlichste Verrichtung der konstitutionellen Könige. Auf diese Weise vermeidet man gewaltsame Revolutionen. Wenn aber der Minister sich weigert, zu gehen, und der König ihn nicht fortjagt, trotz des klar ausgesprochenen Volkswillens, was geschieht dann? Dann geschieht, daß das Volk die Waffen gegen den Minister und gegen den König ergreift, und daß es dem Minister vor den Augen des Königs den Kopf abhaut und manchmal dem König selber. Das ist die Geschichte Strafford's und Karl's I. Strafford war ein Uebermüthiger, den die Stimme des Volkes erhoben, und der, einmal als Minister am Ruder,

„Herr Präsident,“ stammelte der arme Assessor, „Sie wissen nicht! — Hat Ihnen wirklich Ihr Fräulein Tochter nichts von der bochastigen Unvorsichtigkeit erzählt, womit ich ein unverbürgtes Gerücht öffentlich mittheilte — ein Gerücht, das eine furchtbar schwere Kränkung für Ihre Frau Gemahlin und für Ihr Fräulein Tochter enthielt?“

Der Präsident Braunstein nahm eine andere Miene an.

„Nicht ein Wort hat sie mir gesagt, lieber Kollege! Sie übertreiben wohl! Weiß meine Tochter, daß Sie hier am Appellationsgerichte arbeiten?“

„Ja! Sie weiß Alles! Sie weiß, daß ich von pekuniären Verhältnissen gezwungen bin, hier zu bleiben! Sie weiß, daß ich sonst längst einen andern Plan ausgeführt haben würde. Ich selbst erzählte ihr dies vorher, ehe ich so unglücklich war, sie zu beleidigen — ich erzählte es ihr in der falschen Voraussetzung, eine Schwester meines Freundes, mit dem ich die Reise nach Volkmerbau unternommen hatte, neben mir zu haben.“

„So — so! Für Hermine muß Ihre Beleidigung nicht so schrecklich gewesen sein, wie Sie meinen, liebster Kollege,“ erwiderte Braunstein dann sinnend. „Ich dachte, wir ließen die Sache auf sich beruhen, oder“ — er ging so schnell entschlossen nach der Thür des Nebenzimmers, daß der Assessor nicht die geringste Zeit gewann, eine Einwendung zu erheben.

„Hermine,“ rief er im gütigsten Vätertone. „Ein alter Bekannter.“

Das Fräulein erschien ahnungslos auf der Thürschwelle. Ein Blick genügte, um ihre Wangen mit dem brennendsten Rothe zu überziehen, doch schnell gefaßt, trat sie näher und rief:

„Herr Assessor Windhagen! Wer hätte das gedacht!“

„So — so!“ dachte der Herr Papa und gefiel sich plötzlich in der Rolle eines schweigenden Beobachters.

„Daß Sie mich noch hier finden könnten, nachdem es mir bekannt geworden, wer künftighin mein Präsident sein würde,“ — fügte der junge Mann mit großer Bitterkeit hinzu.

„O — nein, mein Herr!“ stammelte das Mädchen, betroffen zu ihrem Vater aufschauend. „Mein Gott — es weiß ja Niemand,“ sagte sie dann leise, sich sammelnd.

„Sie haben Ihrem Herrn Vater nicht gesagt —“

„Daß Sie ihn für den größten Juristen seiner Zeit halten?“ unterbrach ihn Hermine schelmisch. „Nein — wahrhaftig, das habe ich ver-gessen — will es aber hiermit nachgeholt haben!“

Der Präsident hätte sie gern in die Arme geschlossen für diese zeitgemäße Schelmerei, verschob es jedoch bis zu gelegener Zeit.

„Fräulein Hermine,“ rief Windhagen in steigender Bewegung. „Sie haben Ihrem Herrn Vater nicht gesagt —“

Mit einer verrätherischen Hast hob Hermine ihren Finger und legte ihn auf ihren Mund.

„Still,“ rief sie unter sprechenden Angstgehehrden. „O schweigen Sie, bitte, bitte, schweigen Sie!“ fügte sie so weich und liebevoll hinzu, daß einem Kannibalen das Herz gerührt haben würde.

Windhagen ergriff in der Ueberwältigung ihre Hand und neigte sich eine volle Minute auf dieselbe. Ob er während der Zeit einen Schwur, des Ritters ohne Furcht und Tadel würdig, geleistet hat, können wir nicht verrathen, aber als er sein Auge wieder emporhob zu dem Präsidenten, der tief bewegt neben den beiden jungen Beuten stand, da glänzte es wie Thau im Sonnenschein.

„Können Sie es begreifen, Herr Präsident,“ sprach er dabei ganz eintönig und ruhig. „daß die Welt dieses Mädchen hier für unfähig erklärte, den Werth ihres Vaters zu erkennen, und daß die Welt Ihre Tochter in die Reihe herzloser Modenarrinnen geworfen hatte?“

Der Präsident wollte um Alles in der Welt die tragische Seite dieses ersten Begegnisses zu verlöschen suchen, deshalb nahm er seine Tochter unter herzlichem Lachen in die Arme und rief:

„Die Welt hatte Recht, lieber Kollege! Meine Kleine war auf dem besten Wege dazu — sie lehrte zu meinem Erstaunen plötzlich um — und ich glaube jetzt annehmen zu dürfen, daß Ihre Offenherzigkeit gerade rechtzeitig gekommen ist, um sie zu kuriren. Schweigen wir von nun an über diesen Gegenstand, und rechnen Sie auf meine ewige Dankbarkeit!“

Der Assessor empfahl sich, die Brust erfüllt von einem namenlos freudigen Gefühl, dem sich der Stolz über eine errungene Unabhängigkeit beigmischte. Er hatte fest und redlich seiner Pflicht genügt, was nun kam, konnte er ruhig abwarten.

(Schluß folgt.)

das Volk fesseln und den Absolutismus einführen wollte. Das empörte Volk lehnte sich dagegen auf. Strafford wurde verhaftet, verurtheilt und hingerichtet. Als nun König Karl I., gleichgültig und lügenhaft, das Werk mit anderen Ministern wieder aufnehmen wollte, brach der Bürgerkrieg los. Der König ließ Söldlinge aus Holland und Deutschland kommen, um das englische Volk zu unterwerfen; doch hatte er es mit einer zu starken Partei zu thun. Nach sieben oder acht Schlachten wurde er gefangen genommen, und Cromwell ließ ihm den Kopf abhacken.

Wie erkennt man eine rechtmäßige Regierung? — Eigentlich gibt es keine solche, denn jede wie immer geartete Regierung ist stets von einer Partei der Nation eingesetzt und von der andern angenommen oder geduldet. Die Regierung des Hauses Hannover in England wurde durch die Verbindung einiger intriganten großen Herren eingesetzt; der Zeitverlauf und tatsächliche Dienste haben sie mit dem Rechtstitel gestempelt. Ludwig Philipp, ohne jeden anderen Druck, als den der Umstände durch 221 Abgeordnete gewählt, war ein rechtmäßiger König. Die Republik des Jahres 1848, gegründet auf das allgemeine Stimmrecht und auf die Freiheit, war die rechtmäßigste aller bekannten Regierungen. Im Allgemeinen kann man sagen, daß die Regierung dann rechtmäßig ist, wenn sie nicht gewaltsam eingesetzt wird, und wenn sie zumal die Freiheit der Bürger achtet. — So war also die Regierung des Augustus, welcher das römische Reich gründete, nicht rechtmäßig? — Nein, denn dieser Räuber hatte, um die Herrschaft anzumachen, das Blut von dreihunderttausend Bürgern vergossen, Alles geächtet, was in Rom ruhmvoll und muthig war, und ganz Italien verwüthet. Und wenn er noch all diesen Verbrechen der beste, geschickteste und gütigste aller Herrscher wurde, er verdiente dennoch den Tod. — Woher kommt es, daß er seit jeher und noch immer in den Schulen einen so ausgezeichneten Ruf genießt? — Daran ist zuerst die Dummheit der Menschen schuld, die sich immer vor dem Stärksten in das Knie werfen. Zweitens die Feigheit der Dichter; für einen Schandpreis nannten ihn Virgil, Horaz, Ovid und das nachbetende Gesindel einen Sohn Jupiters, Enkel der Venus, und sie hätten ihn, falls er es gewollt, als Obergott ausgerufen. Drittens, weil er schlau genug war, zu seinem Nachfolger den wilden und heimtückischen Tiberius zu wählen, einen Schurken anderer Art, der allen ehrenhaften Menschen mißtraute und alle Mißliebigen erwürgen ließ. Wollt ihr beklagt sein? Laßt euch durch einen Banditen ersehen. Als Robert Clive Bengalen verließ, das er geplündert und ruiniert hatte, athmete ganz Indien auf. Doch Warren Hastings, noch blutiger und grausamer, ließ die Abreise des Vorgängers bedauern.

Welche ist die beste aller Regierungen? — Die am wenigsten regiert.

Bermischte Nachrichten.

(Frauen als Prediger.) Die „Universalisten“, eine der freisinnigsten christlichen Genossenschaften Amerikas, haben vor einiger Zeit den Beschluß gefaßt, Frauen zur Kanzel zuzulassen. In Folge dessen sind im Westen zwei weibliche Prediger angestellt worden. — Unserer Ansicht nach ist die Kanzel in der That der Platz, der ebenso gut oder noch besser von einer Frau ausgefüllt werden kann, wie von einem Manne, und was den Besuch am Bette der Kranken und Sterbenden anbelangt, würde sie in vielen Fällen annehmlicher sich erweisen, als Prediger mit seinen oft rauhen und ungeschickten Manieren. Unserer Ansicht nach verdient die Gesellschaft der Universalisten Anerkennung dafür, daß sie das Beispiel für die Zulassung der Frauen zur Kanzel gegeben hat und europäische Gemeinden sollten dem Beispiele folgen.

(Landwirthschaft.) Eine Versammlung, die behufs Gründung eines Vereins für die Vertretung landwirthschaftlicher Interessen in Breslau stattgefunden, hat u. A. folgenden Entschluß beigestimmt: Es ist auf eine gleichmäßige Vertheilung der Steuern hinzuwirken, damit der bis daher überbürdete Grundbesitz auf gerechtem Wege entlastet werde; es ist eine schrittweise Verminderung an mittelbaren Steuern und Zöllen zu erstreben, weil diese vorzugsweise die Landwirthschaft schädigen, die doch selbst nicht geschützt ist, noch geschützt zu sein verlangt; die dem Grundbesitz im Frieden und im Kriege aufgebürdeten sogenannten Naturalleistungen der Einquartierung, Lieferungen von Vorspann &c. sind zu normiren, daß sie von der ganzen Nation im gleichen Verhältnisse getragen werden; das Freihandelsystem muß nicht einseitig zum Nachtheil der Grundbesitzer ausgebeutet werden, deren Produkte sämmtlich frei eingehen während ein großer Theil der ihnen unbedingt nothwendigen Bedürfnisse, z. B. Eisen und Bekleidungsgegenstände, durch Einfuhrzölle geschützt sind, wodurch ein ganz ungerechtfertigter Beitrag von der Landbevölkerung erhoben wird; die Bevormundung von Seiten des Staates, welche sich namentlich im Kredit- und Versicherungswesen der ländlichen Bevölkerung zu deren großen Nachtheil geltend macht, muß aufhören.

(Verminderung der Feiertage.) In der 20. Sitzung der württembergischen evangelischen Landessynode ist der wohlgegründete Antrag auf Abänderung der seitherigen gottesdienstlichen Feier der Feiertage, beziehungsweise Verlegung derselben auf die Sonntage durch Mehrheit der Stimmen abgelehnt worden, obgleich schon Luther in seinem Rath an den Adel deutscher Nation über Besserung christlichen Standes vom August 1520 vorschlägt: „daß man alle Feste abthäte und allein den Sonntag behielte.“

(Vor zweihundert Jahren.) Es dürfte für unsere Zeit nicht uninteressant sein, sich ein Beispiel vorzubalten, wie kräftig das viel verschiedene kaiserliche Reichskammergericht kirchlichen Uebergriffen entgegentrat und besonders den Mißbrauch der Bannflüche, welche auch in unseren Tagen wieder modern zu werden scheinen, züchtigte. Das Kloster Siegburg in der Nähe von Köln hatte sich geweigert, irgend eine Forderung zu befriedigen. Es wurde in Folge dessen verklagt und durch das kurfürstlich kölnische Hofgericht in Bonn zur Zahlung verurtheilt. Statt aber zu zahlen, hielt das Kloster es für angemessener, sich nach Rom zu wenden, und erwirkte den Kirchenfluch gegen sämmtliche Hofgerichtsräthe von Bonn.

Sofort ordnete das kaiserliche Reichskammergericht an, „man solle auf alle Einkünfte des Klosters Beschlagnahme legen, man dürfe demselben keine Lebensmittel mehr zutragen, finde man die Geistlichen selbst, so solle man sie als Verleher der kaiserlichen Rechtspflege und als Störer der öffentlichen Ruhe in Arrest und Verstrickung nehmen, so lange und viel, bis sie die Exkommunikation zurücknehmen und bis der päpstliche Kommissarius seinen an sich selbst nichtigen und vermög der Reichskonstitutionen von Niemanden zu achtenden Blickstrahl wiederum lassire und aufhebe. Solches Alles sammt und sonders soll man desto eifriger bewerkstelligen, damit hinfür ein Jeder dergleichen zu tentiren eine Scheu habe, und damit die Romanisten zu solchem unbefugten Vornehmen mehrerer Nachdenken haben mögen.“ Dies geschah im Jahre 1680, und wer dies noch ausführlicher lesen will, der kann es finden in dem zu Frankfurt 1771 erschienenen Werke: „Concordata nationis germanicae integra.“

(Tabakbau in Böhmen.) Die Bewilligung zu Tabakbauversuchen in Böhmen wurde bekanntlich ertheilt und sollen die Versuche auf 30 Stationen von je 800 Geviertelastern, zusammen daher auf 116 Joch, vorgenommen werden. Die zahlreich eingelaufenen Anmeldungen aus allen Theilen Böhmens lassen deutlich erkennen, welches Interesse an der Einführung des Tabakbaus von Seite der dortigen Landwirthe genommen wird.

(Alle guten Dinge sind drei.) Das „Kaisbacher Tagblatt“ schreibt: Brod Lust und Wasser werden dem Fremden in Krain, sowie auch jenem Krainer, der die Freiheit eines konstitutionellen Staatsbürgers für sich in Anspruch nimmt und sich nicht zum Werkzeuge eines elenden Parteigetriebes hergeben will, von den Gegnern des Verfassungslebens verleidet. Das „slovenische Brod“ darf er nicht essen, die freie Lust darf er nur innerhalb der Mauern der Stadt Laibach athmen; daß jedoch auch das Wasser in Krain slovenisch sei, dessen wurde ein Fremder bei der letzten Affaire in Josephthal von den dortigen Bauernburschen belehrt. Als er nämlich mit einem Tringlase zu einer der in dem nahen Wäldchen häufigen Quellen eilte, um seinen Durst zu löschen, sah er sich plötzlich von einer Horde umringt, die ihm den Trunk wehrte, indem sie mit drohenden Gesten behauptete: „Das Quellwasser in Krain sei nur für die Slovenen.“ Was sagen die Erfinder der Phrase vom „slovenischen Brod“ zu den Konsequenzen, die das Landvolk aus ihrer Theorie zieht?

Marburger Berichte.

(Sparkasse.) Im verfloffenen Monat haben 400 Parteien 92,289 fl. 65 $\frac{1}{2}$ kr. eingelegt und 316 Parteien 48,266 fl. 1 $\frac{1}{2}$ kr. herausgenommen.

(Haltestelle St. Magdalena.) Die Kommission, betreffs Errichtung einer Haltestelle in St. Magdalena, bestand aus folgenden Herren: Inspektor Joseph Bartl (Handelsministerium), Oberbaurath Rink und Statthaltereirath Haas (Landesstelle), Ritter von Finetti (Bezirkshauptmannschaft, Bezirksobermann Seidl und Bezirksauswärtiger Perlo (Bezirksvertretung), Bürgermeister Bankolari (Stadt Marburg), Brandstätter (Brunndorf), Brechl (Rothwein), Povoden (Pobersdorf). Betreten waren auch die Gemeinden: Zwentendorf, Lendorf, St. Nikolai, Ober- und Unter-Rösch, Pivola, Rothwein, Pöckendorf, Vergenthal, Lembach. Als Vertreter der Südbahngesellschaft erschien der Bahnbeamte Herr Pfeifer. Herr Statthaltereirath Haas leitete die Verhandlung. Die Mitglieder der Bezirksvertretung betonten nicht nur die Nothwendigkeit einer Haltestelle für Waaren, sondern auch für den Personenverkehr und fanden die Zustimmung Aller mit Ausnahme des Herrn Pfeifer, der sogar das Bedürfnis der ersteren läugnerte, später jedoch zugab, das Aufbaugeschäft, wie es provisorisch errichtet werden soll, dürfte sich bald als zu klein erweisen — die Gesellschaft müßte aber gegen die Errichtung eines größeren schon jetzt Verwahrung einlegen. Von entscheidender Wirkung dürfte wohl sein, daß sogar der k. k. Ingenieur Herr Bartl, der früher hier im Dienste der Bahngesellschaft gestanden, sich gegen die Weigerung derselben ausspricht. Der Vertreter der Gesellschaft wollte aus der Verordnung des Handelsministeriums herauskugeln, daß dieselbe nur zur Errichtung einer Haltestelle für die Aufnahme, nicht aber auch für die Abgabe der Waaren verpflichtet sei, was jedoch von allen Mitgliedern und namentlich vom Vertreter des Handelsministeriums widerlegt wurde. Gleichzeitig war auch ein Hauptmann des Generalstabes eingetroffen, der im Namen des Kriegsministeriums die Errichtung einer Rampe behufs Verladung von Militärgütern verlangte.

(Sitzung des Gemeindevorstandes vom 3. Juni.) Vom Stadtrat wurde f. B. der Plan, nach welchem die Arbeiterwohnungen in St. Magdalena gebaut werden, dahin bestimmt, daß die Zimmer zehn Fuß hoch sein müssen, daß Senkgruben nicht gebaut werden dürfen, daß der fragliche Unrath in Fässern zu sammeln und zu entfernen, daß Fallthüren nicht gestattet sind. Die Südbahngesellschaft wandte sich beschwerend an den Gemeindevorstand; dieser hat nun die Errichtung von Fallthüren bewilligt unter der Bedingung, daß sie mit eisernen Sicherheitsgittern umgeben werden. Auch der Bau von Senkgruben wurde gestattet, dieselben müssen jedoch ausgemauert werden und ist dabei Cement zu gebrauchen. Der Ausschuss machte es der Gesellschaft ferner zur Pflicht, die Aborte auch ebenerdig im Gebäude selbst anzubringen.

Der Turnverein zeigte an, daß das Straßentamt den Jahresbeitrag von 60 fl., welchen der Gemeindevorstand bewilligt habe, in Beschlag genommen.

Vier Unterstützungsgesuche wurden verworfen, zwei bewilligt.

Hinsichtlich des Antrages auf Fortführung der Kaiserstraße bis zum Bahnhof wurde beschlossen, mit mehreren Parteien, namentlich aber mit Frau B. Tappeiner, noch zu unterhandeln.

Das Dompfarramt wünschte, es möge auch die Lage für Familiengrüfte und jene Grabstellen, die gekauft werden, in der Begräbnisordnung Aufnahme finden. Der Ausschuss erklärte jedoch: er könne diesem Wunsche nicht entsprechen, er wolle sich in dieser Beziehung nicht binden.

Herrn Anton Haller wurde die Erlaubnis zum Betriebe des Tröbiergehäts (Kärntnergasse) gegeben. Herr Gottlieb Weigner in Melling erhielt die Bewilligung zur Eröffnung eines Gasthauses.

Herr Marko, Obmann jenes Ausschusses, welcher mit der Vorbereitung zur Veröffentlichung der Gemeinderechnung betraut worden, erstattete Bericht; dieser wurde in allen Theilen genehmigt und soll nun die Rechnung unverzüglich gedruckt und den Steuerträgern mitgetheilt werden.

Im Auftrage des Ackerbauministeriums verlangte die Statthalterei ein Gutachten des Gemeindevorstandes über die Frage, ob hier eine Versuchstation errichtet und welche Lage bestimmt werden soll. Die Vertretung wird sich dahin äußern: die Errichtung einer solchen Station ist nothwendig, — dieselbe möge drei Pflanzstätten zählen, einen von arabischer, einen von englischer, einen von normännischer Race — die Landwirthe mögen von der Versuchstation befreit sein.

Den Sonderauschuss zur Prüfung der Einwendungen gegen die Wählerlisten bilden die Herren: Marko, Baron Rast, Stampf, Dr. Reiser und A. von Kriehuber.

(Handelskammer-Wahlen.) Bei der Probewahl für die Gewerbeabtheilung, die in Graz stattgefunden, hat sich die Mehrheit der Stimmen auf folgende Herren aus dem Unterlande vereinigt: Franz Bindekner, Eduard Janschi in Marburg, A. Rast in G. L. L. Johann Sima in Pettau, A. Hebenstreit in B. Feistritz, G. Witsch in G. Witsch. Der Berg- und Hüttenmännische Verein empfiehlt für Südsteiermark als Vertreter aus der Bergbaugruppe die Herren: August Frey, Werkdirektor in Store und Hermann Kallwoda, Direktor in Prastitz.

(Wieder hinter Schloss und Riegel.) Bei dem Grundbesitzer Stephan Pototschnik in der Thesen (an der Pettauersstraße) wurde gestern Nacht ein Diebstahl versucht; es gelang aber, einen Thäter festzunehmen und wurde derselbe als einer der neulich hier entführten Häftlinge erkannt, Namens Anton Sch., ein berüchtigter Dieb. Außer B. und Sch. befindet sich auch der dritte Ausbrecher wieder in Haft.

(Versicherungsweise.) Im heutigen Blatt finden die Leser eine Anzeige der „Providentia“. Wir machen auf dieselbe besonders aufmerksam, weil diese Gesellschaft die einzige ist, welche in der Steiermark Versicherungen gegen Hagelschäden annimmt.

(Impfung.) Die Impfung beginnt heute am 13. Juni Nachmittag 2½ in der Grazer-Vorstadt im Schulhause und wird am nächsten Sonntag den 20. fortgesetzt. In der Stadt wird dieselbe am 27. Juni und 4. Juli (Mädchenschule, zu ebener Erde) vorgenommen — in St. Magdalena am 11. und 18. Juli ebenfalls im Schulhause: die Tageszeit bleibt die gleiche. Auf Verlangen wird in der Wohnung des Kindes geimpft.

Letzte Post.

Die Landtage sollen auf den 9. September einberufen werden. Der französische Kriegsminister hat zwanzig Millionen Franken zur ferneren Ausrüstung der feldpflichtigen Nationalgarde verlangt. Die nordamerikanische Staatsschuld hat im verflossenen Monat sich um 13½ Mill. Dollar vermindert.

Geschäftsberichte.

Marburg, 5. Juni. (Wochenmarktsbericht.) Weizen fl. 3.65, Korn fl. 2.75, Gerste fl. 0.—, Hafer fl. 2.—, Aukurup fl. 2.65, Heiden fl. 0.—, Pirschwein fl. 4.—, Erdäpfel fl. 1.— pr. Regen. Rindfleisch 26 kr., Kalbfleisch 26 kr., Schweinefleisch 26 kr. pr. Pfund. Holz, hart 30" fl. 0.—, 18" fl. 4.50, detto weich 30" fl. 0.—, 18" fl. 3.50 pr. Klafter. Holzsohlen hart fl. 0.70, weich fl. 0.50 pr. Regen. Ferkel fl. 1.10, Stroh, Lager fl. 1.10, Streu fl. 0.70 pr. Centner.

Pettau, 4. Juni. (Wochenmarktsbericht.) Weizen fl. 3.90, Korn fl. 2.85, Gerste fl. 0.—, Hafer fl. 2.—, Aukurup fl. 2.60, Heiden fl. 2.70, Erdäpfel fl. 0.— pr. Regen. Pirschwein 11 kr. pr. Pf. Kalbfleisch ohne Suwage 25, Kalbfleisch 22, Schweinefleisch 26 kr. pr. Pf. Holz 30" hart fl. 9.—, detto weich fl. 6.— pr. Klafter. Holzsohlen hart fl. 0.60, detto weich fl. 0.40 pr. Regen. Ferkel fl. 1.—, Stroh Lager fl. 0.90, Streu fl. 0.65 pr. Centner.

Zweite steiermärkische Aufbahrungs- und Beerdigungs-Anstalt in Marburg.

Ich mache hiemit dem geehrten Publikum ergebenst bekannt, daß mir die hohe Statthalterei die Bewilligung erteilt hat, in Marburg eine Anstalt für Aufbahrung und Beerdigung der Leichen zu errichten. Dieselbe hat sich das Programm der ersten steiermärkischen Aufbahrungs- und Beerdigungs-Anstalt in Graz zum Vorbilde genommen und findet die Eröffnung am nächsten Donnerstag statt. Morgen, Dienstag und Mittwoch ist sammtliches Zugehör im Lokale der Anstalt (Grazer-Vorstadt, 43, „zur H. Dreifaltigkeit“) zur Schau gestellt und lade ich das geehrte Publikum höflichst ein, von der Einrichtung sich durch den Augenschein selbst überzeugen zu wollen. Das Programm liegt zu Jedermanns Einsicht bereit. Wer die Dienste der Anstalt in Anspruch zu nehmen wünscht, ist gebeten, vom Ableben des betreffenden Angehörigen möglichst schnell die Anzeige zu machen: Es werden Aufbahrungen und Beerdigungen ohne Rücksicht auf Stand und Alter, in der Stadt und auf dem Lande, besorgt. Die Preise sind billig.

Schließlich habe ich die Ehre mitzutheilen, daß ich die Ueberführung von Leichen auch außer der Stadt und auf beliebige Entfernung übernehme, und daß sich mein reichhaltiges Sarglager von jezt an im Hause der Frau Cäcilie Quandest, verwitwete Budefeldt (Herrengasse) befindet. Ich empfehle mich dem Wohlwollen des geehrten Publikums.
Marburg, 5. Juni 1869.
Josef Wolf.

B. 2402.

Kundmachung.

(367)

Am 21. Juli d. J. geht die dreijährige Amtswirksamkeit der gegenwärtigen Gemeinde-Repräsentanz zu Ende.

Dem zu Folge finde ich nach Vorschrift des §. 12 des Gemeinde-Statutes für die Stadt Marburg eine neue Wahl der Gemeindevertreter auszuschreiben und hiemit öffentlich kundzumachen, daß die Wählerlisten bereits von heute an zu Jedermanns Einsicht in der Gemeindefanzlei aufliegen.

Einwendungen dagegen, dieselben mögen nun wider die Aufnahme einer Person in die Wählerlisten überhaupt, oder in die Wählerlisten eines bestimmten Wahlkörpers, oder wider die Hineinverfügung einer Person aus den Wählerlisten überhaupt, oder aus der Wählerliste eines bestimmten Wahlkörpers gerichtet sein, sind in der hiezu festgesetzten Frist von acht Tagen und zwar vom 8. bis incl. 15. d. M. während den Amtsstunden bei dem Gemeindeamte um so gewisser anzubringen, als später einlangende Reklamationen (§. 16 der Gemeinde-Wahlordnung) zur Berücksichtigung nicht mehr geeignet sind.

Stadtgemeindeamt Marburg am 1. Juni 1869.

Der Bürgermeister: Dancalari.

Lokalveränderung.

Ich mache dem geehrten P. T. Publikum hiemit die ergebene Anzeige, daß sich mein Herrenkleider-Geschäft von nun an am **Domplatze Nr. 184** befindet.

Indem ich für das mir bis jezt geschenkte Vertrauen verbindlichst danke, bitte mir selbes auch in der Folge gütigst erhalten zu wollen.

Durch ein wohl assortirtes Lager der modernsten Stoffe bin ich in der Lage, allen Anforderungen der Zeit gerecht zu werden, und wird es mein eifrigstes Bestreben sein, mir die Zufriedenheit meiner geehrten Abnehmer zu erlangen.

Achtungsvoll

Carl Folger.

365

Gefrornes

(348)

für heute in der Conditorei des **A. Reichmeyer:**

Vanille
Citronen
Schmankerl
Marillen

Mandeln
Tutti frutti
Erdbeer
Ananas

Erdbeer-Obern
Granit
Punsch à la Vanille
Punsch à la Glace
Eiskaffee.

und der hier seit Jahren beliebte

Natürliche Mineralwässer

houriger Füllung

sind zu haben bei

(223)

F. Kolletnig in Marburg.

Photographie.

Dem verehrten Publikum von Marburg diene zur Nachricht, daß mein Atelier in **Stichl's Gartensalon täglich** von 9 bis 1 und von 2 bis 5 Uhr zum gütigen Besuch geöffnet ist.

(370)

Hochachtungsvoll

C. Volkmann.

Ich beehre mich einem P. T. Publikum anzuzeigen, dass ich im Hause des Herrn Franz Pichler ein **Specerei- und Landesprodukten-Geschäft** errichtet habe, und offerire: feinsten Zucker zu 38 kr., feinen zu 36 kr. pr. Pf., Caffee à Pf. 48, 54, 58, 72, 80, 86 kr., Reis à Pf. 14, 15, 16, 17 kr., Dampfmehl à Pf. 13, 12, 10, 8, 7 kr., Dampfgries à Pf. 14 kr., Kochsalz à Ctr. fl. 6.90, weiss Meersalz fl. 6.30, und alle andern in dieses Fach einschlagenden Artikel zu billigsten Preisen. Um geneigten Zuspruch bittet

(360)

C. Murmayr.

„Providentia“

Gesellschaft für landwirthschaftliche und Realitäten-Versicherungen in Wien.

gegründet auf **Gegenseitigkeit** ihrer Mitglieder mit einem Gründungsfonde von fl. 300.000 und aufzusammelnde bedeutende **Reservefonde**, versichert:

Gegen Verluste, welche bei Kuthieren durch Seuchen, einzelne (sporadische) Krankheiten und plötzliche Unglücksfälle entstehen;

Gegen Schäden, welche durch Feuer, Blitz oder Explosion an Wohn-, Wirthschafts- und sonstigen Gebäuden, Scheuern, Mobilien, Waarenlagern, Feldfrüchten und allen zur Versicherungen geeigneten Vorräthen, Beschädigungen, welche an versicherten Gebäuden u. z. durch Löcher, Riederreiben oder Ausdräumen veranlaßt werden;

Gegen Schäden, welche durch Hagelschlag an Bodenerzeugnissen veranlaßt werden.

Um auch weiter auf die volkswirthschaftlichen Interessen im Allgemeinen und auf den landwirthschaftlichen Besitz insbesondere günstig und fördernd einzuwirken, wird die Gesellschaft in weiterer Folge die hierbei so wichtigen Versicherungszweige gegen Verluste, verursacht durch Frost, Hochwasser, Ueberschwemmung und Wolkenbrüche, sowie die Hypotheken-Versicherung in den Kreis ihrer Thätigkeit einbeziehen.

Wir empfehlen uns dem geehrten Wohlwollen und bitten, uns Ihre Aufträge in der Vieh-, Feuer- und Hagelschaden-Versicherungsbranche gefälligst zukommen zu lassen, und der promptesten und solidesten Ausführung gewärtig zu sein.

Jede Art Auskunft wird bereitwilligst in unserem Bureau, **Graz, Herrergasse Nr. 310, 1. Stock**, sowie bei den allerorts aufgestellten Agenten erteilt.

Achtungsvoll

Die General-Repräsentanz für Steiermark, Kärnten und Krain.

F. Rathner.

Anträge werden bereitwilligst angenommen und jeder Art Auskünfte erteilt bei der Hauptagentur des Gefertigten für die Bezirke **Marburg, Windisch-Feistritz, St. Leonhardt, Mahrenberg, Ob-Radkersburg und Sattenberg.**

Auch werden in größeren Ortschaften dieser Bezirke durch Gefertigten Agenten aufgestellt. (369)

H. v. Bünau,

Marburg, Hauptplatz Haus-Nr. 90, 1 Stock.

Geser Uhren-fabriks-Niederlage

bei

315



E. Dorninger

in Graz.

Original-Fabrikpreise unter Garantie.

Silber-Uhren.

Gold-Uhren.

Cylinder-Uhren, 4 Rub.	fl. 10-12
dto. Goldrand	12-14
dto. krystall. Glas	15-17
Damen-Cyl.-Uhren vergolbet	15-18
Cylinder-Uhren Doppelgehäuse	18-22
dto. Remontoir	20-29
Anker-Uhren, 15 Rub.	14-18
dto. Goldrand	15-19
dto. krystall.	17-25
dto. Doppelgehäuse	19-26
dto. kryst. Savonet	26-35
dto. Remontoir	28-35
dto. krystall.	29-39
dto. Doppelgeh.	32-38

Damen-Cyl.-Uhren 8 Rub.	fl. 25-35
dto. emailirt	32-38
dto. Goldmantel	35-58
dto. krystall. Glas	42-54
dto. Savonet	48-54
dto. Sav. Remont.	75-90
Damen-Anker-Uhren 15 Rub.	40-54
dto. Remontoir	85-120
Herron-Anker-Uhren 15 Rub.	35-45
dto. Goldmantel	48-90
dto. Doppelgehäuse	48-70
dto. krystall. Glas	49-90
dto. Remontoir	80-120
dto. Doppelgehäuse	110-180

Pendel-Uhren.

1 Tag gehend	fl. 9, 10, 11
„ m. Schlagw.	fl. 17, 24, 28, 35
8 Tag gehend	fl. 16, 20, 24, 26
„ m. Schlagw.	fl. 28, 30-60
1 Monat gehend	fl. 28, 30, 38
„ m. Schlagw.	fl. 54-120

Schwarzwalder Uhren
von fl. 1.50 bis fl. 45.

Stock-Uhren
Uhren in Goldrahmen.
Uhren für Comptoirs, Fabriken, Gast- und Kaffeehäuser in allen Größen.
Reise- und Salon-Uhren.
Pariser Pendules fl. 15, 18, 22, 25, 30, 45, 60, 80, 120.

Musik-Werke.
2 bis 6 Stimmen fl. 50-80

Detailirte Preis-Convants sammt Zeichnungen gratis.
Uebnahme von Reparaturen unter Garantie bester Ausführung.
Einkauf, Ein- und Umtausch alter Uhren.
Lager von Uhren-Bestandtheilen.

Nr. 98.

Edikt

zur Einberufung der Verlassenschafts-Gläubiger.

Von dem gefertigten k. k. Notar als Gerichtskommissär werden Diejenigen, welche als Gläubiger an die Verlassenschaft des am 19. November 1868 ohne Testament verstorbenen Herrn **Georg Feumair, Schneider** und Hausbesitzer in **Marburg**, eine Forderung zu stellen haben, aufgefordert, zur Anmeldung und Darthung ihrer Ansprüche den **30. Juni 1869** Vormittags 9 Uhr in der Notariatskanzlei des Gefertigten zu erscheinen oder bis dahin die Anmeldung schriftlich zu überreichen, widrigens denselben an die Verlassenschaft, wenn sie durch Bezahlung der angemeldeten Forderungen erschöpft würde, kein weiterer Anspruch zustünde, als insofern ihnen ein Pfandrecht gebührt.

Marburg am 1. Juni 1869.

Der k. k. Notar als Gerichtskommissär:
Dr. Julius Mullé.

368)

Das Haus Nr. 93

in der Grazervorstadt, Mellingerstraße, gegenüber der Sichorienfabrik, ist nebst Bauplatz aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt der Eigenthümer selbst. (357)

Zwei Wohnungen,

(346)

bestehend aus 3 Zimmern, Küche u. z. im 1. Stock, dann 2 Zimmern, Küche u. z. ebener Erde, sind im Hause Nr. 108, Grazervorstadt zu vergeben. Näheres im Comptoir, Haus Nr. 108.

Eine schöne Wohnung,

(364)

3 große Zimmer mit oder ohne Einrichtung, mit schönster Aussicht auf den Buraplatz, ist von heute an zu vergeben. Anzufragen im Comptoir dieses Blattes.

Zu verkaufen: das Haus Nr. 10

in der Magdalenenvorstadt, Kärntnerbahn-Straße, Hoch-Parterre mit 10 Zimmern, 1 Kabinet, 4 Sparherdflächen, Wein- und Gemüsekeller, großem Hofraum mit Holzlegen und Schweinestallung, sämmtlich feuerfester gebaut, mit Ziegel gedeckt, freistehend; anschließend der Gemüsegarten, 3/4 Joch mit edelsten Obst- und Rebenarten bepflanzt, wo sich ein Glashaus und Drangerie befindet. (355)

Die Realität, nächst dem Kärntner-Bahnhof und den Kasernen gelegen, ist zu jeder Geschäftsunternehmung und der große Garten zu Baupläzen besonders geeignet. — Die Zahlungsbedingungen sehr günstig. Nähere Auskunft erteilt der Eigenthümer mündlich oder brieflich.

Beachtenswerthe Anzeige.

Bei der nun beendigten Ziehung der **Braunschweiger Verloosung** fielen auf folgende Nummern die beigesetzten Hauptpreise:

Nr. 8022 Thlr. 61000	Nr. 8870 Thlr. 5000
„ 7775 „ 40000	„ 21422 „ 4000
„ 29681 „ 20000	„ 31812 „ 4000
„ 13248 „ 10000	„ 32100 „ 3000
„ 83221 „ 8000	„ 23461 „ 3000
„ 903 „ 6000	„ 25988 „ 3000

Ferner kamen zur Verloosung: 4 Gewinne à Thlr. 2000, 10 à Thlr. 1500, 100 à Thlr. 1000, 140 à Thlr. 400, 180 à Thlr. 200, 255 à Thlr. 100 und 11700 à Thlr. 47.

Es ist erfreulich konstatiren zu können, daß von den größeren Gewinnen wiederum mehrere durch Vermittlung des Hauses **Bottenwieser & Co.** in Oesterreich ausbezahlt wurden und waren es diesmal die Städte **Wien, Pest** und **Salzburg**, die besonders vom Glücke begünstigt wurden. (350)

Die nächste Ziehung beginnt schon am **10. Juni d. J.** und verweisen wir die Interessenten auf die im heutigen Blatte erscheinende Annonce der obgenannten Firma.

1/4 Million Mark

oder 175,000 Silbergulden

als Hauptgewinn, überhaupt aber 22,400 Gewinne von Silbergulden 175,000 — 105,000 — 70,000 — 35,000 — 21,000 — 14,000 — 10,500 u. z. bietet die vom Staate **Braunschweig** errichtete und garantierte große Staatsgewinn-Verloosung.

Die Betheiligung kann um so mehr empfohlen werden, als gerade bei diesem Unternehmen über die Hälfte der Loose im Laufe der Ziehungen mit Gewinn erscheinen müssen und beträgt die Einlage zu der schon am 10. Juni d. J. beginnenden Ziehung für **Sauze Original-Loose** nur fl. 7 — halbe fl. 3 1/2 — und viertel fl. 1 1/4.

Die unterzeichnete mit dem Verkauf betraute Großhandlungs-Firma wird geneigte Aufträge gegen Einsendung des Betrages in Banknoten sofort ausführen und Verloosungs-Pläne gratis beifügen, ebenso amtliche Ziehungslisten nach jedermaliger Ziehung den Loose-Inhabern prompt übermitteln. Wir versenden die Gewinne nach jedem Orte oder können solche auf Wunsch der Theilnehmer durch unsere Verbindungen in allen Städten Oesterreichs auszahlen lassen; man genießt somit durch den direkten Bezug alle Vortheile.

Da die Ziehung in einigen Tagen beginnt und die noch vorrätigen Loose, bei den massenhaft eingehenden Aufträgen, rasch vergriffen sein dürften, so beliebe man sich baldigst und direkt zu wenden an

Bottenwieser & Co.,

Bank- und Wechselgeschäft in **Hamburg.**

Das Spielen der allerneuesten herzoglichen **Braunschweiger Staats-Prämienloose** ist in allen Staaten gesetzlich erlaubt. 380

Nur 4 Thlr. Pr. Ort.

kostet ein ganzes Original-Staatsloos (keine Anzahlung, noch weder mit den verbotenen Promessen zu vergleichen, sondern jeder Theilnehmer bekommt von mir die **Braunschweigischen Original-Loose** selbst in Händen) der vom Staate **Braunschweig** genehmigten und garantierten großen

Geld-Verloosung,

deren Gewinnziehung schon am 10. und 11. Juni beginnt, wo jedes gezogene Loos unbedingt gewinnen muß, und folgende Haupttreffer, als ev.:

100,000 Thl.

80,000	70,000	68,000	66,000	65,000	64,000	62,000
61,000	40,000	20,000	12,000	2 à 10,000	2 à 8000	
2 à 6000	2 à 5000	4 à 4000	3 à 2500	12 à 2000		
23 à 1500	105 à 1000	5 à 500	158 à 400	13 à 300		
271 à 200	320 à 100	und über 20,000 Gewinne				
à 80	60	50	40 Thlr. Pr. Ort.	u. z.		

zur Entscheidung kommen.

Frankirte Aufträge werden gegen Einsendung des Betrages selbst nach den entferntesten Gegenden prompt und verschwiegen ausgeführt, und sende nach vollendeter Ziehung die amtliche Liste nebst Gewinnelder prompt zu.

Meine Interessenten habe allein in Deutschland die allergrößten Haupttreffer und erst wiederum, am 14. April d. J., das große Loos auf Nr. 7775 in hiesiger Gegend persönlich ausbezahlt und es ist überall bekannt, daß die meisten Hauptgewinne stets in meinem Debit fallen. Man wende sich baldigst direkt an

A. Goldfarb,

Staatssekretär-Handlung in **Hamburg.**

Zu sämmtlichen von den verschiedenen Staaten angekündigten Verloosungen sind dieselben Original-Staats-Prämienloose stets vorthellhaft von mir direkt zu beziehen.

K. k. privilegierte Südbahn-Gesellschaft.

Vergebung von Eisenbahn-Bauarbeiten.

Die Bauausführung der Linie **St. Peter-Piome** — lang 7.18 Meilen — und diejenige der Strecke **Walach-Lienz** — lang 13.76 Meilen — ist an Unternehmer zu vergeben.

Die auf die Ausführung dieser Bauten reflektirenden Unternehmer können bei der Bau-Direktion (Südbahnhof, Administrationsgebäude) von den Bauprojekten und den Vertragsbestimmungen dieser beiden Linien Einsicht nehmen.

Die Offerte sind bis **25. d. M.** einzureichen.

Wien, am 3. Juni 1869.

Die General-Direktion.

871

!! Noch nie dagewesen !!

In der Manufakturwaaren-Handlung

von
Josef Schrey & Sohn
Marburg
werden

20,000 Ellen

Schafwoll- & Halbsiden-Kleiderstoffe, das Neueste

für Frühjahr, Sommer und Herbstzeit, aus einer Wiener Konkurrenzmasse angekauft,

50% unter dem Original-Fabrikpreis, und zwar Stoffe im Original-Fabrikpreis von 90 fr. bis fl. 1 20 fr. mit nur 45 fr.

30 fr.	90 fr.	40 fr.
70 fr.	80 fr.	38 fr.
65 fr.	70 fr.	35 fr.
60 fr.	65 fr.	32 fr.
55 fr.	60 fr.	30 fr.
50 fr.	55 fr.	25 fr.

hintangegeben.

Wir enthalten uns jeder weiteren Anpreisung und ersuchen das P. T. Publikum, sich von der Wahrheit des Obgesagten freudlichst zu überzeugen.

Für neue und solide Waare wird garantiert. Aufträge vom Lande prompt ausgeführt. (374)

!!! noch nie dagewesen !!!

Spezielle Wirkung

Anatherin-Mundwassers *

gegen lockeres, krankhaftes und häufig blutendes Zahnfleisch.

Ein mehrjähriger Gebrauch verschiedener zahnärztlicher Mittel war nicht im Stande, mein lockeres, krankhaftes und häufig blutendes Zahnfleisch zu heilen, bis ich mich des Anatherin-Mundwassers vom Zahnarzte J. G. Popp in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2, bediente, worauf das Uebel schnell und vollkommen gehoben wurde.

Dem zu Folge fühle ich mich verpflichtet, dieses Mittel Allen, die an einem ähnlichen Uebel leiden, dringend zu empfehlen.
Zürich. Graf F. A. Bolty, m. p.

*) Zu haben in: Marburg bei Herrn Bancalari, Apotheker, F. Kolletnig und in Lauchmanns Kunsthandlung; Eilli bei Crisier, in Baumbach und in Kausch's Apotheke; Sauerbrunn in der Apotheke; Radkersburg J. Weiginger; Mureck bei Rugler & Merlak; Warasdin in A. Galters Apotheke; Puttenberg bei A. Wilhelm; Rohitsch in Krispers Apotheke; Windisch-Gratz in Ammerbacher's Apotheke und bei J. Kaligarsch; Löffel in der Apotheke; Windisch-Gratzberg in Wapulits Apotheke.

Dr. Pattison's Gichtwatte

lindert sofort und heilt schnell

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als: Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreizen, Rücken- und Lendenweh.

In Paketen zu 70 fr. und halben zu 40 fr.

in Marburg bei Joh. Merio (Postgasse).

Der neue Feuerlöschapparat
„Extincteur“.

Patent

Schäffer & Bubenbergr in Magdeburg.

Die Folgen großer Brandunglücke liegen bekanntlich stets in der Zeit zwischen Entdeckung und einem durch die gebotenen Mittel möglichen Eingreifen. Die Mittel, um einem ausgebrochenen Feuer schnell die Spitze zu brechen, fehlen in den meisten Fällen ganz, oder es liegt bis zum Beginn einer wirksamen Aktion gegen dasselbe so viel Zeit, die dem Feuer gestattet, mittlerweile zerstörende Dimensionen anzunehmen.

Die moderne Industrie hat auf dem Gebiete des Feuerlöschwesens durch die Erfindung des „EXTINCTEURS“ den immer allgemeiner werdenden Grundf. „Zeit ist Geld“ zur höchsten Geltung gebracht.

Dieser Apparat vermittelt zwischen Entdeckung eines Schandfeuers und den alten Schwierigkeiten dadurch, daß man vermöge dessen Kombinationen, als: dessen Tragbarkeit, stete Schlagfertigkeit, Selbstthätigkeit und den Wirkungen seines intensiven, Kohlensäure enthaltenden Strahles, jedem Feuer ungefümt allerortlich direkt und wirksam zu Leibe gehen, im Keime ersticken kann.

Mit Hinweis auf die vielseitig öffentlich abgehaltenen Proben empfiehlt sich dieser Apparat allen Industriellen, Haus- und Realitätenbesitzern, für öffentliche Gebäude, Theater, Waarenlager etc. etc. und wird die Intelligenz und jeder Einsichtsvolle in demselben einen Faktor erkennen, welcher im ersten Momente das sicherste Unterpfand des Schutzes gewährt. (325)

Zu Originalpreisen bei **Heinrich Reichel**, Ingenieur in Graz, Annenstraße Nr. 681.

Ausführliche Prospekte stehen jederzeit franko zu Diensten.



Das Neueste!

K. k. aussch. priv.

Pâte Imperatrice
(Hand- und Gesichtspasta).

Diese Pasta überbietet alle bis jetzt bekannten Schönheitsmittel der Haut; ihre vorzüglichen Ingredienzien und öligen Substanzen verhindern das Vertrocknen und Springen der Haut, geben derselben eine dauerhafte samtartige Weiche, durchsichtige und blendende Weiße und ersetzt vollkommen die Seife. — Preis: 1 fl. 50 fr. 206

Aleinigtes Hauptdepot in Marburg bei **F. Kolletnig**.

Ein Gasthaus

(373)

samt doppelter Regelbahn nebst 1 hoch bebautes Feld ist sogleich abzulösen. Nähere Auskunft im Komptoir dieses Blattes.

Dauernde Hilfe gegen sexuelle Schwäche!

Die Originalausgabe des in 30. Auflage erschienenen, für Jedermann nützlichen Buchs:

Der persönliche Schutz

von **Laurentius**,
Aerztlicher Rathgeber
in Schwachzuständen.

(genannt „Fass-Muth“)
Ein Band von 232 Seiten mit 60 anat. Abbildungen. In Umschlag versiegelt. Preis Thlr. 1 10 Sgr. — fl. 2 40 kr., ist durch alle Buchhandlungen, in Wien von Gerold & Co., Stefansplatz, zu beziehen. (257)

30 Auflagen! Diese hohe Ziffer macht jede Anpreisung überflüssig. Jedes Exemplar der Originalausgabe von Laurentius muss mit beigedrucktem Stempel versiegelt sein, worauf zu achten.

